

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:

Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 " — "
 Vierteljährig . . . 2 " 50 "
 Monatlich . . . 85 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 " — "
 Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:

im Inland:

Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 3 " 50 "

im Ausland:

Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 4 " 50 "

Die die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasensteins Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasensteins & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasensteins & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasensteins & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:

Der Raum einer empfindlichen Garmontzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 2 B., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Pränumerations-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmielegasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 115. Hermannstadt, Samstag den 21. Mai 1898. 114. Jahrgang.

Ein Interview mit einem österreichisch-ungarischen Diplomaten über die internationale Lage.

Das „Berliner Tageblatt“ bringt folgenden Bericht seines Budapest Correspondenten: „Die ungarische Hauptstadt ist während der Delegations-Session eine wahre Diplomatenstadt, die den ganzen Generalstab des auswärtigen Amtes beherbergt. Es bot sich daher Ihrem Correspondenten leicht Gelegenheit, mit einem der bestinformirten Mitglieder der österreichisch-ungarischen Diplomatie zusammenzutreffen, dessen Mittheilungen über die internationale Lage so interessant erschienen, daß sie im Wege einer unfrankirten Judiscretion den Lesern des „Berliner Tageblatts“ bekannt gegeben werden sollen.

Unter dem frischen Eindruck der Rede Chamberlain's ergab sich diese als actuellster Anknüpfungspunkt der Conversation, und mein Gewährsmann sagte:

Englische Minister haben während langer Jahre so oft eine kriegerische Sprache geführt, die gar keine Consequenzen hatte, daß Chamberlain's Rede auch meist als Plunkerei genommen wird. Sein Zweck dieser Kriegserklärung ist, sich den Krieg zu erproben. Diese Drohungen erschrecken Niemand und zeigen, daß England in seiner splendid isolation unheimlich zu Grunde wird. Die Engländer hatten es einst in ihrer Hand, ihren Anschluß an die Tripelallianz zu bewirken, doch die Minister hatten Furcht vor der Verantwortlichkeit und meinten, nicht vor das Parlament mit einem Vertrag treten zu können, der England für Jahre hinaus unberechenbaren Conventionalitäten aussetze. Darüber scheiterten die Unterhandlungen, und Deutschland und Oesterreich-Ungarn suchten Annäherung an Rußland. Jetzt mögen die Engländer anders denken! Die Engländer wollen bloß eine flüchtige Allianz, keine „honnête marriage“. Diesen Jitrit will keine Großmacht mitmachen. Jetzt verfallen sie auf eine Entente der Union, die bloß problematischen Werth hat, weil der überwiegende Vortheil auf Seiten Amerikas ist.

Auf die Frage, wie es mit den Gerüchten betreffs einer eventuellen Mediation der Großmächte zwischen Spanien und Amerika stehe, sagte mein Gewährsmann: Jede Mediation hat eine begrenzte Wirkung und muß beschränkter sein, je fester der Sieger überzeugt ist, daß die intervenirenden Mächte nicht das Schwert aus der Scheide ziehen wollen. Siegen die Spanier, so ist die Mediation überflüssig, siegen die Amerikaner, so ist sie ziemlich unwirksam. Trotzdem dürfte der Versuch gemacht werden.

Sie erwähnen, sagte der Diplomat, eine politisch-politische Liga der europäischen Staaten gegen Amerika. Die Idee ist viel ventilirt worden, hat jedoch wenig Chancen. Amerika wird also weiterhin herübergeschrien, ohne daß von Europa zurückgeschossen wird.

Auf das Exposé des Grafen Soluchowski übergehend, erlaubte ich mir die Bemerkung, daß es in der Presse eine wohl nahezu einmüthige Anerkennung gefunden habe, daß aber die Erklärungen über die friedliche Situation nichts weniger, als eine Rechtfertigung des Nachtragsergebnis von 30 Millionen bilden.

Diese Auffassung ist durchaus falsch, versetzte der Diplomat. Die Situation ist jetzt befriedigend. Aber bedenken Sie, welche Ereignisse den Orient unter dem Regime Soluchowski erschüttert haben. Zuerst die Ermordung Stambulow's, dann die armenischen Greuel, der griechisch-türkische Krieg. Da mochte wohl eines schönen Tages der Minister des Aeußeren sich an den Kriegsminister mit der Frage gewendet haben: „Wie steht es eigentlich mit der Armee?“ Der Colleague Kriegsminister mußte, wenn er nicht die traurige Rolle Leboeuf's spielen wollte, offen und unumwunden sagen: „Wir sind nicht archiprät, es fehlt dies und das, wir brauchen 30 Millionen Gulden.“ Nun hätte man schleunigst die Delegationen zu einer außerordentlichen Session einberufen müssen. Was das für einen Knalleffect gegeben hätte! Vermuthlich wäre schon darüber der Krieg ausgebrochen. Nun da er glücklich vermieden ist, raisonniren die Leute, der Kriegsminister hätte aus Resortjonatismus 30 Millionen zum Fenster hinausgeworfen. Als ob es nicht angenehmer wäre, die Rolle des Spar-

meisters zu spielen, als die Unwahrscheinlichkeit des militärischen Erfolgs zu übernehmen. Es hat übrigens nicht am Kriegsminister gelegen, daß jener Credit nicht schon voriges Jahr den Delegationen unterbreitet worden ist, sondern es lagen andere Ursachen vor. Kriegshammer hätte es vorgezogen, normalerweise die Bewilligung zu erhalten. Es ist persönlich und amtlich gar nicht angenehm, mit solchen Nachtragserklärungen hervorzutreten. Man kann sich nur durch den Ernst der Verantwortung dazu getrieben fühlen. Wer da sagt, daß der Kriegsminister durch die Ausgabe uncontrolirter Gelder die Volkvertretung seine militärische Manipulation fühlen lassen wollte, hat keine Ahnung von der Unannehmlichkeit einer Judemittelsforderung.

Zum Schluß wurde gesprächsweise die Frage erörtert, ob die inneren Politik zurückwirke. Mein Gewährsmann meinte: Natürlich könnte nur Graf Soluchowski selbst darüber Auskunft geben, ob ihm sein Handwerk nicht allzu sehr erschwert wird. Für den Minister des Aeußeren ist es natürlich immer angenehmer, wenn im Innern eitel Frieden und Harmonie herrscht. Das ist selbstverständlich. Vom officiellen Standpunkt des Aeußeren hat jedoch der Nationalitätenstreit eine eigentümliche Wirkung. Jedermann in Europa weiß, daß die deutsch-czechischen Schul- und Amtssprachenstreitigkeiten psychologisch nur in tiefer Friedenszeit möglich sind. Nur in solcher Periode kann man sich den Luxus gestatten, jede Frage in principieller Tragweite scharf zu entwickeln. Da kann man wegen des Gymnasium in Cilli das Cabinet stürzen und andere Parlamentskollorien treiben. Alle diese Froschmäule-Feindseligkeiten durch die Völker, die dem Naturbedürfnis nach Krieg zu genügen scheinen, verschwinden in den Schlupfwinkel, wenn die erste Stunde schlägt, und eine große Tafelrunde der Staaten aufgeworfen wird. In der ganzen Monarchie ist in solchem Momente Alles eines Sinnes. Die alten Gegner werden Waffenbrüder. Man ist ein Herz und eine Seele. Dieses Bemühen herrscht überall. Die Actionsfähigkeit der Monarchie ist völlig intact. Fragen des Heeres und der auswärtigen Politik bleiben ganz außer dem Spiel. Zudem jedoch der Sprachenstreit alle Welt abfordert, indem die deutschen Delegirten vom Standpunkt ihrer Sympathien, die czechischen vom Standpunkt ihrer „präferencen“ Politik machen möchten, repräsentiren sie eine innerlich unbedingte und unmögliche Tendenz. Alle Welt weiß, daß das auswärtige Amt das Gemeingut der österreichisch-ungarischen Monarchie vertritt, den universalen Gesichtspunkt der Staaten, während alle Besonderheiten der Nationalität zur Unfruchtbarkeit verurtheilt sind. Mit all' diesen Gefühlen und Bestrebungen weiß der Minister des Aeußeren nichts anzufangen, so wenig die einseitige Polenwachsmerei in Deutschland ein Ergebnis gehabt hat. Zudem diese entgegengekehrten Aspirationen sich gegenseitig neutralisiren, ist der Minister des Aeußeren jeder Rücksichtnahme auf diese entoben. Seine Actionsfreiheit wird sogar in gewissem Sinne gefördert. Er macht auswärtige Politik, nicht wie die eine oder die andere Nationalität sie allerdings ohne Kraft und Nachdruck wünschen möchte, sondern wie sie das Interesse des Staates, der über allen Nationalitäten steht, erfordert.

Was Ungarn betrifft, so resumirt sich die spezifische Tendenz Ungarns in dem Satze: Frieden mit Ehren ohne Schwäche. Soluchowski's Politik ist dieser Maxime nie zumidergelaufen. Er genehigt daher die Sympathie Ungarns, wie der Minister andererseits ungleich seinem Vorgänger Kalnoky stets mit Ungarn als einem bedeutenden Machtfactor innerhalb der Monarchie rechnet.

England in Nöthen.

Der spanisch-amerikanische Conflict bedeckt für den Augenblick die wachsenden Schwierigkeiten, denen sich das britische Reich gegenübersteht. Und doch steht der Kampf um Cuba an Wichtigkeit ganz außerordentlich hinter den ostasiatischen Angelegenheiten zurück. Keine europäische Großmacht läßt sich dadurch aus ihrer Ruhe bringen, daß die Vereinigten Staaten über Spanien herfallen, um es von der größten der Antillen-Inseln zu verjagen.

Von allgemeiner Bedeutung sind dabei nur die beiden Thatsachen des zunehmenden Verfalls der spanischen Colonialmacht und die Zunahme des nordamerikanischen Uebermuths, der sich ungeheuer an dem Schwächeren vergriff und der noch erfolgreicher Beendigung der cubanischen Affaire noch weiter wachsen wird. Nordamerika gegenüber gibt es kein Concert der Großmächte, das wird man immerhin im Auge zu behalten haben.

Auch in ostasiatischen Angelegenheiten gibt es keines. Der bloße Jnteressegegenatz machte es noch nicht unmöglich, denn dieser herrscht im Orient auch und doch hat die Diplomatie dort eine einseitige Wirkung auszuüben verstanden. Die Sache ist die, daß der russisch-englische Gegensatz im Orient zu einer Angelegenheit zweiten Ranges herabgesunken ist, und daß man weder seinetwegen, noch wegen der griechischen Begehrlichkeit einen Krieg ausbrechen lassen will. Der Kampf um Aften ist der Hauptproceß. In dem Kampfe um Aften wird die Frage, ob Rußland im Obeden des Mittelmeeres die Oberherrschast erlangt, ob es das Schwarze Meer zum unzugänglichen russischen Kriegshafen macht und den Suez-Canal bedrohen kann, ob endlich die Engländer noch länger in Egypten gebudelt werden sollen, vereint wieder eine wichtige Episode spielen. Die Hauptfrage ist immerdar, ob Rußland das Völkergetimmel Sids und Osiens in Abhängigkeit bringt oder nicht und ob es mit seinen Flotten den Indischen und den Stillen Ocean übermächtig besetzen kann.

Die Hoffnung, daß dem Kampfe ausgewichen werden könnte, und daß man sich mit Compensationen hinhalten könnte, wird immer wieder zu nichte. Die Besetzung Wei-hai-Wei wird schon in England als Gewinn zweifelhaften Werthes angesehen. Ohne gewaltige Landbesetzungen und ohne eine Armee, um sie zu verteidigen, würde der Ort nicht gegen einen russischen Landangriff zu halten sein. Und selbst dann würde es Port Arthur zu wenig in Schranken halten können, wie Portsmouth oder Bourbourg. Vor Allem bleibe China in der Gewalt Rußlands zu Lande. Trotzdem ist die Besetzung des Ortes von der russischen Presse mit dem denkbar größten Uebelwillen aufgenommen. Eine Blumentese ihrer Auerkerungen — oder für England richtiger ein Kessel- und Dornenstrauch — wurde in alle Welt hinaus telegraphirt. Und wenn sich dann auch das officielle „Journal de St. Petersburg“ in's Mittel legte und ruhiger sprach, so klang doch auch aus seinen Zeilen die Ansicht heraus, daß Rußland nur dann die afghanische Frage nicht anrühren werde, wenn England den berechtigten Interessen Rußlands in Aften nicht zu nahe treten dürfe. Was berechnigte Interessen Rußlands sind, entscheidet dieses selbst.

Mit anderen Worten: es ist in zweierlei Text den Engländern derselbe Grundgedanke entwickelt, daß jegliche Störung russischer Pläne in Ostasien mit einem Angriff auf Indien beantwortet werden würde. Indien britisch oder Indien russisch — das ist auch für das übrige Europa ein ungeheurer Unterschied, namentlich für Deutschland, das nächst England selbst mit Ostindien weitaus den lebhaftesten Handel treibt. Damit verbunden ist zugleich die Frage, ob England und die anderen europäischen Völker, ob Deutschland, das soeben auf Kriaukschau festen Fuß gefaßt hat, ihre commercielle Stellung auch in China behaupten werden.

Für England steht unglücklich viel auf dem Spiele. England ohne Indien ist nicht mehr England. Wenn es den Russen gelingt, ihnen die von 250 Millionen Menschen bewohnten Ebenen am Indus, am Ganges und am Trambaddi zu entreißen, so ist der Rest großmächtlischen Ansehens des Weltreiches der Königin Victoria dahin. Schon während des Krieges werden vermuthlich die Colonien in Australien, Capland und Nordamerika sich unabhängig erklären, um dadurch den feindlichen Angriffen auf ihre Häfen und Schiffe zu entgegen. Der jetzt wieder auflodernde britische Patriotismus würde schwerlich die ersten russischen Kreuzerfahrten gegen den Handel Sidneys, Caplands und Quebecks überdauern. Und wenn England seine großen Colonien verliert, wenn es nicht mehr Herr über Indien ist, so bleibt es nur ein vergrößertes Belgien, ein Industriestaat, der mit dem Absatz seiner Ausfuhrerzeugnisse lediglich auf den guten Willen Anderer angewiesen ist. Diese Ansicht ist für Deutschland auch

Feuilleton.

Um eine Fürstenthrone.

Roman von Reinhold Ortman.

(S. Fortsetzung.)

„Was hast Du vor, Roffaella?“ fragte Adelhard. „Ich wüßte in der That nicht, was Du thun könntest, um eine so klare und unzweideutige Bestimmung — eine Bestimmung, die mir überdies vollkommen gleichgiltig ist — aus der Welt zu schaffen.“

„Ich werde den Fürsten Chlodwig mit Deiner Hirt veröhnen — werde ihn bewegen, sie als eine standesgemäße anzuerkennen. Wärest Du damit nicht zufrieden?“ — frag Roffaella.

Die schmalen Augenbrauen des Grafen zogen sich über der Nasenwurzel ein wenig zusammen. „Würdest Du meinen Onkel kennen, so wärest Du niemals auf ein solches Vorhaben verfallen. Wohl ist er im Grunde eine edle und vornehme Natur; aber er ist in seinem Standesbewußtsein, wie in seinen Standesvorurtheilen harter, als ein Felsen. Meine Hoffnung, ihn durch persönliche Ueberredung für uns zu gewinnen, war von vornherein nur gering — jetzt, da er sich durch die Heimlichkeit meines Vorgehens beleidigt fühlt, ist sie völlig geschwunden. Und der kränkende Ton seiner Depesche schneidet mir überdies jede Möglichkeit einer Annäherung ab. Meine Selbstachtung verbietet mir, eine Verständigung zu suchen, die jetzt nur noch eine Demüthigung für mich bedeuten würde.“

„Nein, nein! Wie begreiflich auch in diesem Augenblick Dein Groll gegen den Fürsten sein mag, Du darfst ihn doch nicht hart werden lassen in Deinem Herzen! Vielleicht würde jenes Telegramm weniger scharf und beschuldend gelaunt haben, wenn er mich gekannt hätte. Hältst Du es wirklich für so ganz unmöglich, daß ich die Macht haben könnte, seinen Sinn zu ändern?“

Wie er sie vor sich sah in all' dem bestirrenden Reiz ihrer Schönheit und Jugend, hatte Graf Adelhard Höhenstein allerdings die Empfindung, daß es schwerlich einen Menschen auf Erden geben möchte, der im Stande sei, ihr zu widerstehen. Aber sein Stolz sträubte sich nur um so energischer gegen die Vorstellung, die Hofseligkeit seines Weibes als ein Mittel zur Befestigung des Fürstenthums zu gebrauchen, und fast unmutig verneinend schüttelte er den Kopf.

Da machte Roffaella sich aus seinen Armen los und lehnte sich schmolend in die rothen Sammetpolster zurück. Wie er auch bemüht war, ihr die Beweggründe für seine Weigerung darzulegen, sie ließ sich doch von ihrer Berechtigung nicht überzeugen, und der erste Kampf, welchen sie da mit einander führten, war viel zu ungleich, als daß sein Ausgang sich nicht hätte vorhersehen lassen. Noch ehe der Zug die erste Station erreicht hatte, war der Sieg Roffaella's entschieden. Sie besah das Versprechen ihres Gatten, daß sie auf der Heimkehr von ihrer Hochzeitsreise Schloß Höhenstein besuchen würden, und Graf Adelhard hatte ihr gelobt, bis dahin nichts zu thun, das dem Unwillen des Fürsten neue Nahrung zuführen und seinen Groll vermehren könnte.

Wahrscheinlich hätte er ihr noch viel mehr versprochen, wenn es ihr in den Sinn gekommen wäre, es zu verlangen; denn in dem Wahn ihrer überübenden Schönheit war er ihr unterthan, wie ein Hypnotisierter dem Willen des Magneteisen's.

Viertes Capitel.

Die schmutzigen Kinder, die auf der Straße spielten, sahen mit neugierig aufgerissenen Augen der eleganten Equipage nach, deren silberfarbige Pferde so gleichmäßig trabten, daß man immer nur einen einzigen Fußschlag zu hören vermeinte. Der Diener, der mit verkränkten Armen neben dem Kutscher saß, imponirte ihnen ganz besonders in seinem hellen Vordremantel und mit seinem unbeweglichen, hochmüthigen Gesicht. So folge Gefährte verirrten sich nur selten in dieses wenig bevorzugte Stadtviertel Berlins, und unter der hoffnungsvollen Jugend des „Vogelandes“ fehlte es denn

auch nicht an den abenteuerlichsten und phantastischsten Vermuthungen in Bezug auf Rang und Stand der Insassen einer so prachtvollen Carosse.

Diese Insassen aber waren zwei Damen in einfacher dunkler Straßentouillette, eine ältere, die vielleicht vierzig Jahre zählen mochte, und eine jüngere, die den Winter sicherlich noch nicht zwanzigmal hatte kommen lassen. Die Letztere namentlich war eine recht aristokratische Erscheinung. Das schlanke Köpfchen, das sich auf dem schlanke, biegsamen Hals erhob, hätte einer Künstler-Phantase anmüthiger und mädchenschaft lieblicher vorzuschweben können; aber es war in diesen reinen, fast noch kindlichen Zügen doch eine ruhige Würde und Unnahbarkeit, wie sie bei den Kindern vornehmer Familien durch die Eigenart der Erziehung erzeugt zu werden pflegt.

„Ich wiederhole Ihnen, theuerste Comtesse, daß Sie sich auf sehr garstige Dinge gefaßt machen müssen,“ sagte die Ältere, in deren Ohrläppchen zwei Brillanten von ungewöhnlicher Größe funkelten. „Das Wohlthun ist hier in Berlin bei Weitem nicht so bequemer, als draußen auf Ihren Besitzungen, wo Glend und Bemworfenheit doch wohl nur selten über eine gewisse, erträgliche Grenze hinausgehen, und wo überdies selbst das roheste Gefühl seiner angeflammten Herrschaft noch mit Ehrfurcht begegnet. In einer Millionenstadt ist das leider ganz anders. Die Verschumptheit und Saftlosigkeit der Leute ist geradezu erschreckend, und das Schlimmste ist, daß es den Meisten von ihnen an jenem Respekt vor Höherstehenden fehlt. Man muß in der That den ganzen Opermuth christlicher Nächstenliebe besitzen, um unter solchen Verhältnissen die Werte der Darmherzigkeit noch in eigener Person zu verrichten.“

„Diese armen Menschen müssen sehr unglücklich sein,“ gab die Ängerebete in weichem, mitleidigem Tone zurück. „Die Unterfügungsgesuche, in welche Sie mir einen Einblick gewährten, Frau Baronin, enthielten ja wahrhaftig entsetzliche Schilderungen.“

Die Baronin machte eine halbverächtliche Kopfbewegung, so daß die Brillanten in ihren Ohren alle Farben des Regenbogens ausstrahlten. „Biel Glend — ja! Aber noch viel mehr Sünde und Verbrechen. Diese Individuen tragen in den allermeisten Fällen selbst die Schuld daran, daß es ihnen schlecht geht. Man gewöhnt sich in der That ein gut Theil senti-

Silberne Damen-Uhren

nicht eben sehr rosig. England ist seit sechs Jahren der Vorkämpfer des freien Weltverkehrs gewesen; sollte es diese Rolle nicht mehr wahrnehmen können, so würde auch Deutschlands Absatz erschwert werden, vor Allem nach Indien und China, falls hier russische Zolltarife an die Stelle der britischen treten.

In England sieht man die ungeheure Gefahr wohl, obgleich man sich gerade in den letzten russischen Zeitungsfeindseligkeiten einer auffallenden Zurückhaltung befleißigt. Man sieht wohl, welchen beiseitigen Erfolg man mit Wei-hai-Wei errungen hatte und wie auch Rußland selbst diesen behandelt. Man sieht wohl, daß alles Handeln und Feilschen mit Rußland doch immer nur darauf hinausläuft, ihm zuletzt alles Verlangte zu gewähren. Zumal Rußland deutlich an die Küstenseite Englands, seine indische Nordwestgrenze mahnt. Viele Jahrzehnte lang hat man geglaubt, die weiten Wüsten im Norden Sibiriens machten die Annäherung einer russischen Armee unmöglich; jetzt fährt die russische Bahn vom Kaspiischen Meer bis Samarkand. Dann verließ man sich auf das von seinen Bewohnern verteidigte afghanische Bergland: an Stelle dieser Zuversicht ist jetzt der größte Kleinmuth getreten. Der für unübersteiglich gehaltene Paropamisus hat sich als ein mäßiges Gebirge erwiesen. Die afghanischen Bäche sind zwar schwierig zu passieren, allein die Nachmittage, über die Rußland jetzt verfügt, sind so groß, daß der Emir von Afghanistan sich lieber dachten als kämpfen möchte. Und wie wenig England zum Schutze der indischen Ebenen gegen bewaffnete Scharen, die aus den afghanischen Bergen vordringen, befähigt ist, erweist der lange, jetzt endlich abgethane Aufstand der Afribis und Orakais.

Und jedes Jahr verschiebt die Sachlage zu Rußlands Gunsten. Wie gewaltig sieht es jetzt im Norden von Indien da, wie gewaltig wird es in Ostasien daselbst, wenn die Bahn durch Südsibirien und die Mandchurie fertig ist. Dit hat sich England in dieser Zeit gefragt, ob nicht wieder einmal die Geschäfte mit den sibyllinischen Büchern sich abspielte; ob nicht der Kampf doch unvermeidlich sei und ob er nicht besser jetzt als nach fünf oder zehn Jahren ausgefochten würde. Noch sei immer die englische Seemacht so groß, daß sie Rußland und selbst dem ihm verbündeten Frankreich überaus großen Schaden zufügen könne. Es hat an englischen Pressstimmen dieser Art nicht gefehlt, aber noch nie hat die Regierung den Muth finden können, ernstlich in diese Bahn einzulassen. Die Chancen sind ihr zu gering, die Gefahren zu groß. So lebt sie von der Hand in den Mund, in der unbestimmten Hoffnung, daß sich irgend etwas zu ihrem Vortheil verändern wird. Das ist keine angenehme Lage.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. Mai.

Das Arbeitsprogramm des Abgeordnetenhauses betreffend, verlautet in unterrichteten Kreisen, daß das Haus gleich nach der Beendigung der Specialdebatte über die Creditgenossenschaftsvorlage, was um die Mitte der kommenden Woche zu gewärtigen ist, seine Pflingstferien antreten werde, die bis zum 8. Juni andauern dürften. Noch während der Specialdebatte über die Creditgenossenschaftsvorlage dürfte die Regierung die Gesekentwürfe über die Verzehrungssteuer dem Hause unterbreiten, betrifft deren in der am 16. d. in Budapest gepflogenen Besprechung der beiderseitigen Ministerpräsidenten und Finanzminister beschlossen wurde, dieselben aus dem Complex der Ausgleichsvorlagen herauszunehmen und durch das am 8. Juni wieder zusammentretende ungarische Abgeordnetenhaus selbstständig erledigen zu lassen, wobei es der österreichischen Regierung überlassen bleibt, ihrerseits für eine analoge Regelung dieser Frage in Oesterreich Vorsorge zu treffen. Nach der Erledigung der Verzehrungssteuer vorlagen soll, wie „W-g“ zu melden weiß, das Abgeordnetenhaus sich bis zum Herbst vertragen, da es gelegentlich der jüngsten Anwesenheit der österreichischen Minister constatirt wurde, daß keine Aussicht vorhanden sei, die Ausgleichsvorlagen verhandelt oder auch nur die Verlängerung des Provisoriums votiren zu lassen.

Der Antrag, welchen der Abgeordnete Franz Kossuth in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 18. d. in Angelegenheit des Nachtragscredits von 30 Millionen angemeldet hat und welchen er am Freitag motiviren wird, lautet — wie wir erfahren — folgendermaßen: „Das Abgeordnetenhaus weist die Regierung an, in der Zustimmung zur Verwendung der Nachtragscredits die verfassungsmäßige Form einzuhalten und es spricht seine Mißbilligung darüber aus, daß sie dies in Betreff des Nachtragscredits von 30 Millionen zu thun unterlassen hat.“

Nach einem Bukarester Berichte der „Pol. Corr.“ hat Ministerpräsident D. Sturdza in der Senatssitzung vom 12. d. anlässlich einer Interpellations-Bearbeitung die Erklärung abgegeben, daß die Regierung jene Stiftungsrenten, zu deren Zahlung der rumänische Staat als derzeitiger Verwalter des für Siebenbürger Schulen und Kirchen angelegten Stiftungsvermögens privatrechtlich verpflichtet sei, in Zukunft nicht mehr direct, sondern unter Vermittlung des ungarischen Staates ihrer Bestimmung zuführen werde. Damit könnte — wie der Bericht betont — die rumänisch-siebenbürgische Schulunterstützungfrage der Hauptsache nach mentalen Mitteln ab, wenn man die Dinge erst eine Weile ganz in der Nähe betrachtet hat.

In einem eleganten Bogen, für den es wirklich schade gewesen war, daß er nur ein paar dürftig gekleidete und gewiß nicht schmerzfreie Weiber als Publicum gehabt hatte, war der Kutscher der Equipage vor dem Thorweg eines nüchtern und schmutzig aussehenden fünfstöckigen Hauses vorgelassen. Mitten im Trab hatte er seine Pferde parirt, so daß sie wie aus Bronze dastanden, und nur die edlen Köpfe noch ein wenig schüttelten, gleichsam als wollten sie ihrem Mißfallen über diese ungewohnte Umgebung Ausdruck verleihen. Der Diener mit dem hochmüthigen Gesicht ritz die Wagenthür auf, und unter dem Zusammenlaut einer kleinen Zuschauermenge von Weibern und Kindern stiegen die beiden Damen aus.

Erst jetzt kam die hohe, schlauke Gestalt des jungen Mädchens, die Anmuth ihrer Haltung und ihrer Bewegungen voll zur Geltung. Selbst vor dem kritischen Blick der Arbeiterfrauen, die gegen Insaßen kostbarer Equipagen gemeist nichts weniger als wohlwollend voreingenommen sind, schien diese schöne jugendliche Erscheinung Gnade zu finden; denn es wurde keine von den spöttischen Bemerkungen laut, die man bei ähnlichen Anlässen in einer Berliner Vorstadt sonst stets in Vereihschaft hat.

„Nehmen Sie Ihr Kleid in Acht, Comtesse!“ warnte die Baronin leise. „Wir haben einen nicht sehr sauberen Weg zurückzulegen, ehe wir zu unserem Schützling gelangen.“

In der That mußten sie einen halbdunkeln, schmutzigen Thorweg und einen langen, schlechthypothetischen Hof, auf welchem noch in trüben Pfützen das Wasser vom vorgehenden Regen stand, vorsichtig passieren, ehe die Baronin, auf einen niedrigen Alkeregang deutend, sagen konnte: „Da unten wohnen sie. Es ist eine Treppe, die ich niemals ohne Herzklopfen hinabsteigen kann, so steil und abwechselnd ist sie.“

Ein häßlicher Wodergeschlag schlug ihnen von unten her entgegen. An den roh gemauerten Wänden hatte die herausdringende Feuchtigkeit allerlei abentheuerliche Fäden und Figuren gebildet, die in der ungewissen Beleuchtung beinahe auslachen, wie phantastische Frescomalereien. Die Baronin rief ihr Kleid bis über die Knöchel empor.

Da links wohnt eine Puppenkammerin,“ meinte sie mit einem gewissen Schaudern. Die Thür geradeaus ist die richtige. Aber ich lange schon an, zu bereuen, ihnerliche Comtesse, daß ich Ihrem Drängen nachgegeben, und Sie mit hierher genommen habe.“

(Fortsetzung folgt.)

als erledigt angesehen werden. Durch diesen Modus erscheinen die bisher aus den rumänischen Staatsrenten bezogenen Stiftingsrenten für alle Zeiten und in einer dem ungarischen Staate zu keinerlei Bedenken Anlaß gebenden Form gesichert.

In der Sitzung des ungarischen Delegations-Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten vom 17. d. interpellirte Referent Mar Jalk, ob die Mittheilung der „Frankfurter Zeitung“ über einen angeblichen Bündnißvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland authentisch sei?

Minister des Aeußern Graf Soluchowski erwiderte sofort: „Ich kann diese Frage sehr bündig und mit kurzen Worten dahin beantworten, daß die Mittheilung der „Frankfurter Zeitung“ vom Anfang bis zum Ende eine lächerliche und plumpe Erfindung ist.“ (Große Heiterkeit.)

Die „Nationalzeitung“ bemerkt zu dem Dementi in Betreff des von der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlichten angeblichen österreichisch-ungarisch-russischen Vertrages: Wir können hinzufügen, daß in Berlin an leitender deutscher Stelle keinerlei Zweifel an der vollen Vertrags-treue des Grafen Soluchowski dem Dreibunde gegenüber besteht.

Ungeachtet des in Wien erfolgten Dementis besprechen die Pariser Blätter den von der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlichten angeblichen Geheimvertrag zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn in erster Reihe. Der „Temps“ hält die Publication des Antworts auf die wenig verlockenden Anerbietungen Chamberlain's. Der von der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlichte Text des Vertrages sei zwar nicht authentisch, aber die Entente zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland unter Zustimmung Deutschlands sei eine Thatfache, welche die Chimäre Chamberlain's zunichte mache. Das „Jurnal des Debats“ meint, ein solcher Vertrag wäre wohl plausibel, da die Allianz Rußlands mit Frankreich ihm nicht im Wege stände.

Der preussische Landtag wurde am 18. d. mit einer Thronrede des Kaisers Wilhelm geschlossen, in welcher die Bestrebungen der Regierung zur Hebung der Landwirtschaft, die sich in schwieriger Lage befinden, hervorgehoben wurden. Der Schluß der Thronrede lautet: „Am Ende meiner sechsjährigen Regierungszeit empfinde ich es mit aufrichtigem Dank, daß die Landesvertretung mein landesväterliches Bestreben, die Volkswohlfahrt zu fördern und zu heben, in hohem Maße erleichtert hat. Hieraus schöpfe ich zugleich die Zuversicht, daß es unter Gottes Gnaden gnädigem Beistand auch in Zukunft gelingen werde, das Erreichte festzuhalten und den neuen, immer steigenden Aufgaben unserer Zeit zum Segen des theuren Vaterlandes gerecht zu werden.“

„Reuter's Office“ meldet aus Washington: Während sich die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien beständig herzlicher gestalten, sei das Verhältnis der Vereinigten Staaten zu Frankreich nicht so, wie es die Behörden in Washington wünschen würden. Die Reciprocitätsverhandlungen zwischen Washington und Paris seien gegenwärtig in Folge der Erhöhung des französischen Zolltarifs für mehrere wichtige amerikanische Importproducte, namentlich Fleischwaren, so gut wie suspendirt. Das Staatsdepartement habe dagegen formell Protest erhoben. Die Haltung der französischen Regierung werde auf ihre Sympathie für Spanien zurückgeführt. Andererseits nehmen die Reciprocitätsverhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und England bezüglich der westindischen Inseln einen befriedigenden Fortgang. Auch Canada dürfte bald mit den Vereinigten Staaten in Organisationsverhandlungen treten.

Der spanisch-amerikanische Krieg harret noch immer der Entscheidung durch eine offene Seeeschlacht. Was sonst von „gehehenen Schiffen“, verurtheilten Landungen, Kriegsplänen und Kapereien gemeldet wird, ist rein epibotisch und nicht der Rede werth. Trotzdem erscheint uns die Lage für Spanien keineswegs so günstig, daß sich das Land gerade jetzt den Luxus einer Ministerkrise gönnen dürfte. Daß eine solche trotzdem heringebrochen ist, und zwar eine von schwerer zu lösender Art, das zeugt für die Zerfahrenheit des öffentlichen Geistes in dem von unversöhnlichen Parteien zerriffenen Königsreiche.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme aus Anlaß des Ablebens des innigstgeliebten Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Herrn Emanuel Hantschel, sowie für die schönen Kranzspenden und die Theilnahme an dem geistigen Leichenbegängnisse sagt Allen tiefgerührt innigsten Dank

die trauernde Familie.

Hermannstadt, am 20. Mai 1898.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. Mai.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruht allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers den Broofer Bezirksgerichts-Unterrichter Julius Muntean zum Viceanwalt bei der Hermannstädter I. Anwaltschaft, den Hermannstädter Gerichtshofs-Vicenotär Josef Bigner zum Unterrichter beim Körösbányaer k. Bezirksgerichte zu ernennen.

Der k. ung. Handelsminister hat den an der Budapest Staats-Gewerbeschule angelegten Metallindustrie-Vorarbeiter Josef Rakonji zum provisorischen Werkführer-Adjuncten an der Marosvásarhelyer staatlichen Holz- und Metallindustrie-Fachschule ernannt.

(Besetzung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den supplirenden Professor am Hermannstädter Staats-Obergymnasium Géza Sinczky in die zweite Stufe der IX. Gehaltsklasse befördert.

(Die Klausenburger Advokatenkammer) verlaublich, daß der Klagenhelfer Advocat Nicolau Biro, in Folge Ablebens, aus der Kammerliste gestrichen und zum Bewalter der Kanzlei desselben der dortige Advocat Dr. Koloman Garda bestellt wurde.

(Bedeutung der öffentlichen Krankenverpflegungskosten.) Der vom Minister des Inneren am 18. d. im Abgeordnetenhause eingereichte Gesekentwurf über die Bedeutung der öffentlichen Krankenverpflegungskosten bestimmt, daß zum Zwecke der gerechteren Vertheilung der Krankenverpflegungskosten ein „Vandes Krankenverpflegungsfond“ geschaffen werde. Zu diesem Zweck wird auf alle directen Staatssteuern ein Krankenverpflegungsteuerzuschlag eingeführt, dessen Höhe jedes Jahr vom Minister des Inneren im Einvernehmen mit dem Finanzminister festgelegt wird, der jedoch drei Percent der directen Steuern nicht übersteigen kann. Ueber den Stand des Krankenverpflegungsfonds hat der Minister dem Hause alljährlich Bericht zu erstatten. Die Bemessung und Eintreibung des Krankenverpflegungsteuerzuschlages wird mit den directen Steuern zugleich nach denselben Normen vorgenommen, welche für die directen Steuern festgesetzt sind. Aus diesem Fond werden gedeckt: die Kosten der Verpflegung jener in in- und ausländischen Spitälern behandelten Personen, welche für die Kosten der Verpflegung weder selbst aufkommen können, noch Angehörige oder Arbeitgeber besitzen oder einer Kranken-Verpflegungsanstalt angehören, fern- die Kosten der Arzneimittel der behördlich zusammengeschriebenen Armen, die Hälfte der Kosten des Schutzes gegen contagiöse Krankheiten — mit Ausnahme der Pest und Cholera —, die Verpflegungskosten der Findlinge bis zum Alter von 7 Jahren und die Kosten der Verpflegung der in Spitälern niederzukommenden Frauen. Die Kosten der Verpflegung der

Mitglieder von Krankencassen werden höchstens zwanzig Wochen lang von der Krankencasse gezahlt. Die Verpflegungs- und Transportkosten der während der Dienstzeit erkrankten Dienstboten hat der Arbeitgeber zu tragen, und zwar wenn die Erkrankung durch den Fehler des Dienstgebers entstanden ist, bis zur vollständigen Genesung, sonst für die Dauer eines Monats. Diejenigen, die keiner Krankenverpflegungsanstalt angehören und keinen Dienstgeber haben, beziehungsweise diejenigen, deren Verpflegungskosten durch Krankencassen oder Dienstgeber nur zum Theil gedeckt sind, haben für diese Kosten selbst aufzukommen. Eventuell sind die Verpflegungskosten der Kinder und Enkel von den Eltern und Großeltern und umgekehrt zu tragen. Die Ehegatten haften gegenseitig für die Verpflegungskosten. Die Gemeinden sind verpflichtet, für die Verpflegung und ärztliche Behandlung aller anderen Kranken zu sorgen und die Hälfte der Kosten des Schutzes gegen die contagiösen Krankheiten zu bestreiten. Das Aerao zahlt: die Verpflegungskosten der in Spitälern oder im Auftrage der Behörden häuslich behandelten, an Syphilis oder Trachoma leidenden, und der in Trennanstalten untergebrachten vermögenslosen Personen, insofern sie keine Angehörigen besitzen, ferner die Kosten der Verpflegung der Heimaltslosen und des Schutzes gegen die Cholera und der Pest. Außerdem deckt der Staat das eventuelle Deficit des Krankenverpflegungsfonds. Zu Lasten des Cultus- und Unterrichtsbudgets fallen die Verpflegungskosten der zu Studien-zwecken in Universitäts-Kliniken behandelten Kranken. Vermögenslose Fremdlinge können auf Kosten des Aerao nur mit Zustimmung des Ministers des Inneren untergebracht werden. Bezüglich der in Ungarn befindlichen Ausländer und der im Auslande befindlichen Ungarn sind die internationalen Verträge, beziehungsweise die Grundzüge der Reciprocität maßgebend. In den aus diesem Gesekentwurf entfallenden Streitfragen urtheilt der Verwaltungs-Ausschuß, gegen dessen Beschluß vor dem Verwaltungsgericht Klage geführt werden kann. Die auf den Krankenverpflegungsfond bezüglichen näheren Bestimmungen wird der Minister im Verordnungsweg regeln. Die Municipien sind verpflichtet, ihre auf Grund des G. V. III: 1875 bestehenden Schulden in spätestens einem Jahre zu begleichen, zu diesem Zwecke werden sie nöthigenfalls vom Staat ein amortisierbares Darlehen erhalten. Für Kroatien-Slavonien sind die Grundzüge der Reciprocität maßgebend, in Fiume wird das Gesez im Verordnungsweg mit entsprechenden Modifikationen eingeführt werden. Das Gesez tritt am 1. Januar 1899 in Geltung.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 22. d. M. (Confessionals-Feier) predigt in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtpfarrer Klein. Nach der Predigt Confirmation und Communion, zu welcher 9 Pfarrer der Reichthottdienst Samstag den 21. d. M., Nachmittags 3 Uhr, abgehalten wird.

Die übrigen Kirchen bleiben an diesem Sonntag geschlossen. Zur Prüfung der Confirmationen am Samstag, Vormittags 10 Uhr, ist die ganze Gemeinde, insbesondere das Presbyterium eingeladen.

(Abend-Unterhaltung.) Morgen Samstag den 21. d. findet im Glaspavillon des Hermannsgartens unter Mitwirkung einer Abtheilung der 31. Regiments-Musik die diesjährig erste festungsgemäße, mit Tanzkränzen verbundene Abend-Unterhaltung der hierortigen Arbeiter-Bildungs-Vereines statt. — Beginn 8 Uhr. Eintrittskarten à 50 kr. sind Samstag den 21. d., Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Vereins-Local (Schmidgasse Nr. 15) zu haben, Abends an der Cassa nur zu 60 kr. — Tanzabende für Herren 50 kr.

(Promenaden-Musik.) Die hiesige städtische Musikcapelle wird Sonntag den 22. d., von 4 Uhr Nachmittags angefangen auf der oberen Promenade folgende Bände spielen: 1. „Zum Kampf und Sieg“, March von Schneider. 2. „Carpantier's Ouverture von G. M. v. Weber. 3. „Donauweibchen“, Walzer von F. Strauß. 4. „Sergente aus der Oper „Die verkaufte Braut“ von Fr. Metelka. 5. Phantasie aus der Oper „Rigoletto“ von G. Verdi. 6. „Für's Herz und Gemüth“, Polka von K. Romjak. 7. „Jocus“ (Juchel) von F. Strauß.

(Badezüge zwischen Hermannstadt und dem Badoorte Bizakna.) Vom 15. Mai bis 15. September l. J. werden zwischen Hermannstadt und dem Badoorte Bizakna die gemischten Züge Nr. 7313 und 7314 täglich in folgender Weise verkehren: 1. Gemischter Zug Nr. 7313: Abgang von Hermannstadt 3 Uhr Nachmittags; Ankunft beim Wälderhause Nr. 19 in Bizakna 3 Uhr 35 Minuten Nachmittags. — 2. Gemischter Zug Nr. 7314: Abgang vom Wälderhause Nr. 19 in Bizakna 7 Uhr 44 Minuten Abends; Ankunft in Hermannstadt 8 Uhr 18 Minuten Abends.

(Oesterreich. Invalidenbank.) Bei der am 15. d. M. in den Localitäten des „Oesterreich. Invalidendank“, Wien, I., Ränthnerstraße Nr. 59, stattgefundenen constituirenden Generalversammlung wurden in den Centralauschuß, und zwar zum Präsidenten Heinrich Graf Dubek-Pragomiesch, zum ersten Vice-Präsidenten Dr. Hermann Ritter von Feikmantel, zum zweiten Vice-Präsidenten Oberst Heinrich Fülel von Wittingshausen und Szatmarvar, ferner die Herren Ferdinand Drob, Präsident des Journalisten- und Schriftstellervereines „Concordia“, General-Secretär Josef Zintner, k. u. k. Hofsecretär E. Fogl, Kunfindustrieller Heinrich Sachs und k. u. k. Hofsecretär Franz Bollath gewählt; zu Rechnungs-Revisoren die Herren Adolf Bondi und J. R. Seidl. — Des ferneren wurde beschloffen, Se. kaiserl. und königl. Hoheit den Herrn Erzherzog Franz Ferdinand v. Oesterre zum Vereins-Protector zu wählen, und wurde der Centralauschuß beauftragt, die geeigneten Schritte wegen Annahme dieser Wahl zu unternehmen. — Dieser milit.-humanitären Verein, welcher aus Anlaß des 50-jährigen Jubiläums Sr. Majestät uneres allergnädigsten Kaisers und Königs in's Leben gerufen wurde, ist bekanntlich dem in Deutschland seit 1872 bestehenden milit.-humanitären Verein „Invalidendank“ nachgebildet und wird demnach seine Organisations-Thätigkeit vornehmen; nachdem durch den Jahresbeitrag von nur 2 fl. der Beitritt zu dem Vereine „Oesterreich. Invalidendank“ Jedermann ermöglicht wird, ist auch hier, wie in Berlin und Dresden auf eine namhafte Mitgliederzahl aus allen Welttheilen Oesterreich Ungarns umso mehr zu zählen, als das Erträgniß jährlich an das hohe k. u. k. Kriegsministerium für die Invaliden und deren Hinterbliebenen statutarisch abgeführt wird.

(Abend-Unterhaltung.) Morgen, Samstag den 21. d., veranstaltet der hiesige romanische Gesellen-Verein im großen Saale des Gesellschaftshauses unter Leitung des Lehrers Candid Bopa und unter gefälliger Mitwirkung eines Sänger-Chores der Cleriker des Andreanischen Seminars eine mit Gesang, Theater-Aufführung und Tanz verbundene Abend-Unterhaltung, welche um 7 1/8 Uhr beginnt. — Eintrittspreise: Herren-Karte 1 fl., Damen-Karte 60 kr., Familien-Karte für 3 Personen 1 fl. 80 kr. — Uebersetzungen werden dankend angenommen und öffentlich quittirt. — Ein Theil des eventuellen Reinerträgnisses ist für die im Herbst dieses Jahres zu arrangirende industrielle Ausstellung bestimmt. — Das Programm zählt 7 Nummern, darunter Damen-, gemischte, Männer-Chöre und ein Tenor-Solo mit Musik-Begleitung. Nach diesen Bänden kommt zur Aufführung die einactige Komödie von J. Reguzzi: „Nu te juca ou draou“ („Spiele nicht mit dem Teufel“).

(Musik-Abend) wird unterm 19. d. M. geschrieben: Der schon seit längerer Zeit hier angekündigte Besuch des Hermannstädter Männer-Gesangvereines erfolgte bei schönstem Wiedersehen mancher befreundeten und bekannten Landsleute am 14. d. M. Auf dem Bahnhofs erwarteten die lieben Gäste die Mitglieder der Mühschäfer Liebertafel. Nach dem erfolgten Einzug und der Einquartierung der Gäste fand Abends eine gemüthliche Zusammenkunft im großen Saale des Hotels „Zum goldenen Löwen“ statt, wo von beiden Gesangvereinen einige Vortragsstücke zum Besten gegeben wurden. Am 15. d. M. gab der Hermannstädter Männergesangverein unter vortrefflicher Leitung seines Chorleiters

Herrn... Seite... mit fre... die fei... st... gründet... Haupt... Ungebu... darant... aus de... brachte... reponde... neuen V... in ein... unverd... spreche... Schwel... sagen... eine Ab... concert... ist heu... 21. d... Leberhä... Leiden... 3 Uhr... Helene... Ferdinand... langem... den 22... Friedhof... processe... beschwert... vom 18... Occupati... der Eisen... Die Stin... ruhig... allmähig... Dedung... Fortberu... Schluß... Breiten... bezeichnet... in der ve... während... schiffungen... jedoch die... auch in W... an: In d... Stande de... 180 Mill... erreicht... französisch... ist aus d... Deutschlan... ist der W... Auftreten... die Pfanz... war sehr t... Woche de... 10 kr. wo... 10 Uhr... öffentlichen... gestaltet... heute zu... den Stein... verbindert... ging es no... unmöglich... hinous fan... den Social... Bei... welche ein... Dr. Schin... von den id... Auge wiebe... Die a... Abtheilunge... seine Colere... am Kopfe v... fährer un... genommen... Mai wird i... Baden, ein... uns vorlieg... in einem pr... hier ein We... daselbe ein... gemischten... ganzen große... Die einzelne... der Anstalt... suchen zur... Fächern ane... unterfüßt we... die Abtheilun... pädie), zu m... ortspapirliche... Atrogiebehandl... Neuerungen e... wird durch ei... completirt. V... für Ausbildung... Wäber, Meli... Sandbäder, S... brauchen, da... Sommerstation... Raft und G... langen. Mit...

M.-Z. 7089/1898. [396] 2-2

Mühlen-Verpachtung.

Zufolge Beschlusses der Stadtvertretung vom 12. Mai l. J. wird zur **Wieder-Verpachtung** der in Hermannstadt im Jungewald gelegenen, auf **Turbinen-Betrieb** eingerichteten **Kunstmühle, der sogenannten Schreiermühle**, auf die Zeit vom 1. Juli 1898 bis 30. Juni 1904 eine **Licitation** auf dem städtischen Rathhause in Hermannstadt am **Donnerstag den 26. Mai 1898, Vormittags 9 Uhr**, abgehalten werden.

Schriftliche, mit dem Badium von 100 fl. ö. W. versehene Offerte können bis zum Beginn der mündlichen Licitation beim Stadtbauamte eingereicht werden und sind ebendort auch die näheren Vertragsbedingungen einzusehen.

Hermannstadt, am 15. Mai 1898.

Der Magistrat.

Zwei Wohnungen.

In dem **neugebauten Hause Reussbachgasse Nr. 5** sind **zwei Zimmer, Küche, Kammer und Keller**; ferner ein **Zimmer, eine Küche, Kammer und Keller vom 1. Juni l. J. zu vermieten**.

Näheres beim Portier der k. ung. Irren-Heilanstalt. [395] 2-3

Zu verkaufen

eine 4-pferdekräftige **Dampf-Dreschmaschine**

(Hofherr und Schrantz), **fast neu**, nur einige Monate gebraucht. **Günstige Zahlungs-Bedingungen**.

Näheres Auskunft erteilt die Administration dieses Blattes. [376] 3-3

Kaffee, gebrannt.

Trotz eingetretener Preissteigerung liefere franco per Nachnahme:

Santos Superior, reinstmekend per Kg. fl.	1.20
Cuba feinst	1.40
Perl feinst	1.50
Wiener Melange	1.60
Jubiläums-Mischung	1.80

Muster auf Verlangen gratis und franco.

M. Kneller,
Triester Kaffee-Import,
WIEN, III., Hauptstrasse 114.
(390) 2-10

RONCEGNO,

stärkstes natürliches arsen- u. eisenhaltiges **Mineralwasser**,

empfohlen von den ersten medicinischen Autoritäten bei: Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc.

Die Trinkcur wird das ganze Jahr gebraucht.

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.

Bad Roncegno,

Station der **Valsuganabahn**, 1 1/2 Stunden von Trient entfernt, **Mineral-, Schlamm-, Dampfbäder, vollständige Kaltwassercur, Elektrotherapie, Massage, Heilgymnastik**. Seehöhe 535 Meter. Windgeschützte herrliche Lage, würzige, vollständig staubfreie, trockene Luft, constante Temperatur 18 bis 22 Grad. **Curhaus** ersten Ranges mit angedehntem schönen Park; wunderschöne Aussicht auf die Dolomiten. 200 Fremdenzimmer, Speise- und Lesesäle. Cursalon. Ueberall elektrische Beleuchtung. Curmusik, Lawn-tennis. Schattige Promenaden, lohnende Ansflüge. Saison Mai-October. Prospekte und Auskünfte von der **Bade-Direction** in Roncegno. (390) 2-10

Friedrich Wannieck & Co.,

Maschinen-Fabrik, Eisen- und Metall-Gießerei,
Brünn, Mähren,

übernimmt [588] 40-52

Installationen completer Dampf-Ziegelei-Anlagen und Mörtelwerke.

Ständige Ausstellung von Ziegelei-Maschinen.

Illustrirte Prospekte gratis.

Ueber 900 Anlagen eingerichtet.

Vorzügllicher Tischwein

in Literflaschen, per Liter 38 und 42 Fr. aus den Kellereien des

K. Wilh. Jikeli in Hermannstadt

bei [267] 8-10
Franz J. Wagner,

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

Wegen Räumung meines Locales verkaufe ich eine Partie circa 40-50 Cessfel, ein Theil darunter wenig benützt, zu sehr billigen Preisen; weiters

- 1 benützte Clavier;
- 2 benützte Wertheim-Cassen;
- 1 benützte Garnitur, für 25 fl.;
- 1 benützte Schlafzimmer, matt, für 90 fl.;
- 1 Credenz, polirt, benützt, für 25 fl.

Zu erfragen Heltauergasse Nr. 13 oder Nr. 32 in der Möbel-Handlung bei **Josef C. Berger**. [393] 3-5

Local-Veränderung.

Ergebnis Gefertigter erlaube mir, einem geehrten p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich **vom 1. Juni ab** mein

Wirthsgeschäft

aus der Saggasse Nr. 31 in die **Kempelgasse Nr. 19** und Ecke der Rosmaringasse verlegen werde und um geeigneten Zuspruch auch dort bittend, zeichne

hochachtungsvoll
J. F. Platz.

Es gelangen zum Ausschank naturreine Weine:

Világoser ungar. Wein 1897-er per Liter 36 fr.
Alter Siebenbürger " 1896-er " " 40 "
Burgunder Rothwein 1895-er " " 60 "

Auch ist vom 15. Juni l. J. eine **Wohnung sammt Stall für 2-4 Pferde** zu vergeben. [372] 2-3

Gelegenheits-Kauf.

Das wir dem geehrten Provinz-Publicum möglich machen,

unsere **inländischen Fabrikate** in Herren-, Knaben- und Kinder-Anzügen auch auf der Provinz preiswürdig einkaufen zu können,

haben wir ein **Export gegründet** und sind wir in der Lage,

einen Herren-Anzug um 12 fl.

in verschiedenen Farben aus Kammgarn- u. Schafrwollstoffen,

Knaben-Anzug um fl. 5.50, Kinder-Anzug um fl. 3.50 in verschiedenen Größen u. Farben liefern zu können.

Muster auf Wunsch gratis und franco.

Zur Bestellung genügen die Brustweite u. Länge der Hofe. **Bestellungen mit Nachnahme.**

Nichtconveniente Anzüge werden laut Einkaufspreis zurückgenommen. (323) 4-5

„Zur englischen Mode“, Erste Budapester Herren-Kleider-Schneiderei, Budapest, Karlsring 16. [12 fl.]

Stellung

findet ein **Concepts-Beamte** in der Kanzlei des **Advocaten** [397] 1-3

Arnold Friedsmann.

Dr. Gustav Lantini's Curanstalt Gutenbrunn,

Baden bei Wien (Interurb. Telephon 67).

Vollkommenste und grösste Anstalt des Continents. Vollständig neu erbaut und moderust eingerichtet. Gesamt-Wasserheilverfahren, Medicinal- und Kohlensäurebäder, Sonnen-, Luft- und Sandbad, Massage, Orthopädie und Medicomechanisches Zanderinstitut, Elektrotherapie (elektrische Lichtbäder, elektrische Zweirellenbäder), Inhalatorium-pneumatische Kammer, Triak-Terrain-Diäteten, Fango-behandlung, Curbehelfe auch entfernter Patienten zugänglich.

Ganzjährig geöffnet. Prospekte auf Verlangen gratis. [392] 1-12

Eine Sommer-Wohnung auf dem Lande

(Eisenbahn-Station), bestehend aus **Zimmer, Küche, Keller, Kammer, geräumigem Hof und großem Obstgarten, zu vergeben.** [375] 3-3
Näheres bei der Administration dieses Blattes.

Kossuth Lajos-Bitterwasser,

das heilsamste, wirksamste, mildeste und angenehmste aller Wässer.

Analysirt und empfohlen von den berühmtesten medicinischen Autoritäten des In- und Auslandes.

In allen besseren Mineralwasser-Handlungen und Specerei-Geschäften zu haben.

Comptoir und Lager: Wilhelm Fleischmann, Budapest, Csengeri-utca 52.

Vertreter in allen größeren Orten Ungarns gesucht. **Bestellungen werden prompt ausgeführt.** [351] 6-10

Vertreter in Hermannstadt: **Adalbert Bartnes.**



PUMPEN FEUERSPRITZEN

für häusliche, industrielle und landwirthschaftliche Zwecke u. für Bauten, für Städte, Gemeinden, Oeconomia und Fabriks-Feuerwehren,

Glocken und Glockenstühle

für Kirchen, Schulen etc.

Geruchlos arbeitende **Latrinereinigungs-Apparate**,

Strassen-Bespritzungswagen und Kothkratzmaschinen

erzeugt und empfiehlt die

BUDAPESTER PUMPEN- und MASCHINEN-FABRIKS-ACTIEN-GESELLSCHAFT (vormals FRANZ WALSER),

BUDAPEST, VI. KÜLSÖ VÁZSIÚT 45. [73] 16-40

Preiscourante und Kostenanschläge gratis und franco.

Lungenkrankheiten

(chronische Katarrhe und Lungenschwindsucht)

heilbar

durch das vorzüglich wirkende und gänzlich unschädliche

„Glandulën“.

Glandulën ist das wirksamste Mittel bei jeder Form der Lungenkrankung. Seine glänzenden Erfolge auch in alten, vorgeschrittenen Krankheitsfällen werden bestätigt von Hunderten von geheilten Kranken und Aerzten.

Glandulën ist das rationellste bisher bekannte Mittel, denn es ist der Stoff, womit die Natur im Körper selbst die Lungenkrankungen heilt, der Organismus erkrankt nur, wenn die Menge desselben ungenügend ist. Durch seine Zuführung wird das natürliche Heilbestreben unterstützt.

Glandulën ist kein künstliches chemisches Mittel, welche fast stets unerwünschte unangenehme Nebenwirkungen haben, es ist völlig unschädlich, auch bei lange fortgesetztem Gebrauch.

Glandulën wird hergestellt in der Chem. Fabrik von Dr. Hofmann Nachf., Meerane i. Sa., aus Bronchial-(Lungen-)Drüsen gesunder Thiere in Tabletten (angenehme Form des Einnehmens). Jede Tablette von 0,25 Gr. enthält 0,05 Gr. Glandulën, entsprechend 0,25 Gr. Drüsensubstanz und 0,20 Gr. Milchzucker als Geschmackszusatz.

Glandulën ist gesetzlich geschützt und patentirt, man hüte sich vor Nachahmungen. Nur Glandulën enthält — in unveränderter Form — die gesammten Heilstoffe der Drüsen. Zu haben in fast allen Apotheken à Fl. 2,75 für 100 und Fl. 1,50 für 50 Tabletten. Wo nicht erhältlich, wende man sich an das

Haupt-Depôt: Diana-Apotheke (Fonagy József), Budapest, VII.

welches auf Wunsch auch ausführliche Broschüre, sowie Berichte von Aerzten und geheilten Kranken gratis und franco sendet. [374] 2-10